Heinrich Büttner : 1908-1970

Autor(en): **Müller, Iso**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **20 (1970)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

HEINRICH BÜTTNER

1908–1970

Am 16. Oktober 1970 ist ein treuer Mitarbeiter der Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte selbst in die Geschichte eingegangen. Wer seine historischen Studien verstehen will, muß sich vor Augen halten, daß der junge Mainzer (geb. 18. Nov. 1908) zuerst klassische Philologie studierte und 1931 in Gießen mit einer Dissertation über griechische Papyri doktorierte. So war er für die Mediävistik, der er sich dann zuwandte, bestens vorbereitet. Zunächst besuchte er das Institut für Archiv-Wissenschaft in Berlin-Dahlen, arbeitete an der Germania Pontificia unter Albert Brackmann und vor allem am oberrheinischen Institut für geschichtliche Landeskunde unter Theodor Mayer in Freiburg i. Br., wo er sich in Geopolitik und Verfassungskunde einführen ließ. Hier lernte er, nicht nach späteren Grenzpfählen, sondern nach den Funktionen von Flüssen und Gebirgen eine Landschaft zu studieren. Die Habilitationsschrift über die Gründung des Bistums Bamberg (1936/37) verdiente ihm einen Lehrstuhl, den ihm aber die Nazis verwehren konnten. Wie sehr er aber das Zeug dazu hatte, zeigte wiederum seine 1939 erschienene Geschichte des Elsaß bis zum Ende des ersten Jahrtausends.

Im Kriege diente er bei der deutschen Besatzungsarmee in Frankreich, dessen Städte und Landschaften er sich nebenbei sehr genau ansah, was seinen späteren Studien zum Vorteil war. Nach seiner Heimkehr mußte er seine zerbombte Bibliothek wieder aufbauen. Schon 1946 erhielt er eine Professur an der von den Westmächten so geförderten neuen Universität Mainz. Seine Haupttätigkeit entfaltete er von 1949 bis 1962 an der Universität Marburg, und zwar als Nachfolger von Edmund Stengel. Erst als die wachsende Schülerzahl ihm immer weniger Möglichkeit für eigene Forschung erlaubte, siedelte er nach Köln über, wo er neben und mit Theodor Schieffer die mittelalterliche Geschichte glänzend vertrat. Sein Ansehen verrät schon der Umstand, daß er in die Redaktion zweier bedeutender Fach-Zeitschriften gewählt wurde, nämlich des Archivs für Diplomatik und der Zeitschrift für Kirchengeschichte.

Seine Arbeitsweise war für ihn bezeichnend. Weder für seine Vorlesungen noch für seine Vorträge verwendete er ein ausgearbeitetes Manuskript, sondern orientierte sich nur an Stichwörtern. War er daran, für eine Zeitschrift eine Studie zu verfassen, dann trug er die nötigen Urkundenstellen auf kleine Zettelchen zusammen, die er bald chronologisch, bald thematisch ordnete. Nach längerer Überlegung schrieb er innerhalb kürzester Zeit den kontinuierlichen Text dazu. Dabei verfügte Prof. Büttner über ein außerordentlich gutes Gedächtnis, das ihn instand setzte, bei Diskussionen sogleich ein bedeutendes Vergleichsmaterial auszubreiten. Wie das für das Frühmittel-

alter besonders notwendig ist, suchte er auf indirektem Wege seinen Gegenstand zu erfassen durch chronologische Anordnung von Schichten. Hier zeigte er seine besonderen Kombinationsfähigkeiten.

Schon in Freiburg im Br. interessierte sich Prof. Büttner für die Geschichte der Schweiz, um so mehr als er in Frl. Marguerite Jacot aus Basel eine besorgte Gemahlin gefunden hatte. Er verbrachte mit seiner Familie gerne die Ferien in der Schweiz, so auch in Graubünden und Wallis. Seine frühesten diesbezüglichen Arbeiten erschienen 1943 und 1944 im Deutschen Archiv (Band 6 und 7) mit dem Titel: «Zur politischen Erfassung der Innerschweiz im Hochmittelalter» und «Waadtland und das Reich im Hochmittelalter». Darauf verlegte er sich aufs Frühmittelalter, in dem ihn besonders die Entstehung und die Grenzen der schweizerischen Bistümer faszinierten. Die betreffenden Aufsätze, die zuerst in der Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 1949–1959 erschienen, wurden von der Wissenschaftlichen Buchgemeinde Darmstadt 1961 unter dem Titel: «Frühmittelalterliches Christentum und Fränkischer Staat zwischen Hochrhein und Alpen» neu herausgegeben. Den entsprechenden weiteren Rahmen spannten zwei Studien über die fränkische Alpenpolitik im 6. und 7. Jh. sowie über die Entstehung der Bistümer zwischen Brenner und Großem St. Bernhard (Historisches Jahrbuch 1960 und 1964). Hierher gehört auch die treffliche Übersicht über das ganze Thema in «Frühes Christentum im schweizerischen Alpenraum» (Einsiedeln-Zürich 1967).

Schon ziemlich bald befaßte sich Prof. Büttner mit der Entstehung und Entwicklung der Städte. 1951 äußerte er sich zu den Anfängen der Stadt Zürich (Schweiz. Zs. f. Geschichte, Bd. 1), dann 1958 über das Schicksal Basels in der Zeit der Zähringer und Staufer (Basler Zeitschrift Bd. 17). Größeren Horizont eröffnete «Markt und Stadt zwischen Waadtland und Bodensee zu Anfang des 12. Jh.» (Schweiz. Zs. f. Geschichte, Bd. 11, Jahrg. 1961), ein Thema, das wiederum in der weiteren Arbeit: «Staufer und Zähringer im politischen Kräftespiel zwischen Bodensee und Genfersee während des 12. Jh.» zur Sprache kam (Mitt. der Antiquar. Ges. in Zürich, Bd. 40, Heft 3, Jahrg. 1961). Auch der rätische Raum entging seinem scharfen Auge nicht, wie «Churrätien im 12. Jh.» belegt (Schweiz. Zs. f. Geschichte, Bd. 13, Jahrg. 1963).

Aber auch bei Aufsätzen, die nicht unmittelbar die Schweiz allein betrafen, suchte Prof. Büttner unsere Gegebenheiten in den großen Geschichtsverlauf einzubauen, so etwa in «Staufen und Welfen im politischen Kräftespiel zwischen Bodensee und Iller» (Zs. f. Württembergische Landesgeschichte, Bd. 20, Jahrg. 1961) oder in «Staufische Territorialpolitik im 12. Jh.» (Württembergisch Franken, Bd. 47, Jahrg. 1963). Diese beiden Studien mögen hier nur stellvertretend für viele andere größere oder kleinere erwähnt werden, die sich auch mehr oder weniger am Rande mit den eidgenössischen Fragen beschäftigten. Gerade weil Prof. Büttner die Geschichte und auch die Eigenart der Schweiz liebte, freute es ihn so sehr, daß sowohl die Allge-

meine Geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz wie auch der Historische Verein der V Orte ihn zu ihrem Ehrenmitglied ernannten.

Schade, daß es einem so hervorragenden Forscher nicht mehr vergönnt war, ein größeres Opus zu schaffen, denn wie selten einer besaß er dazu nicht nur die Fähigkeit, sondern auch die Erfahrung. Prof. Büttner war überhaupt ein Mann, der stilles Urkundenstudium zuhause und offene Diskussionen im kleinen Kreise liebte, daher auch geräuschvolles Auftreten und zu wenig fundierte neue Thesen nicht schätzte. Gerade dadurch übte er bei Schülern und Kollegen einen nachhaltigen Einfluß aus. Die schweizerischen Historiker haben in ihm einen Forscher verloren, der neue Wege zu unserer mittelalterlichen Vergangenheit eröffnete.

Iso Müller